

worden, vielleicht soll *pestilencia* gelesen werden¹⁴⁰. Zu 1383 oder zu 1384 berichtet die Magdeburger Schöppenchronik über die neue Krankheitswelle¹⁴¹. Und 1384, „nach der fünften Epidemie“, schrieb Johann von Pohle in Hameln seine kleine Chronik: also scheint die Pest auch hier 1383 oder 1384 ausgebrochen zu sein¹⁴². Aus Hamburg, Wismar und Lübeck hören wir von einem neuen Ausbruch der Seuche erst wieder 1387 bzw. 1388¹⁴³.

Vor dem Hintergrund dieser Pestwellen ist nun die Einkommensentwicklung in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu betrachten. Einen ersten Vorgeschmack der gewandelten Verhältnisse bietet eine Urkunde aus dem Mai 1351. Damals, also etwa ein Jahr nach dem Schwarzen Tod, schloß Hermann von Warberg mit dem Kapitel von S. Blasius einen Vertrag, der nichts Gutes ahnen läßt. Er übernahm auf acht Jahre die Stiftsgüter in Wackersleben, Büddenstedt und Heskendorf; die beiden ersten Jahre sollten zinsfrei sein, nur in den folgenden sechs Jahren stand dem Kapitel ein Drittel der Erträge zu. Was an ausstehendem Zins und Bunde noch einkam, durfte Hermann zur Hälfte, was er von den Leuten, die fortgezogen (oder gestorben?) waren, einfordern konnte, zu zwei Dritteln behalten¹⁴⁴. Im Resultat: die Äcker zum Teil wüst, von den Hörigen viele gestorben und so mancher entlaufen, dazu größere Zins- und Abgaberrückstände, die einzutreiben man wohl geringe Hoffnung hatte. Der Wohlstand der Stiftsherren war angekratzt.

Seit 1355/56 – das ist in der Pestzeit das erste Jahr, aus dem wieder eine Rechnung zur Verfügung steht – sanken sowohl die Geld- wie die Getreideeinnahmen (s. die Tabellen 6, 7, 8, 11), und das offensichtlich nicht deshalb, weil etwa die Ernten schlechter ausgefallen wären. Der gesamte Trend der zweiten Jahrhunderthälfte wäre nämlich auf diese Weise nicht zu erklären; auch lassen die überlieferten sowie die errechenbaren Getreidepreise, wenn wir von 1370 einmal absehen, keine große Teuerung und somit keine ausgesprochene Mißernte erkennen (Tabelle 12). Die Hauptursache des Rückgangs der Einnahmen ist vielmehr in dem Bevölkerungsschwund zu sehen: viele Hufen lagen wüst, es wurde weniger Korn angebaut.

¹⁴⁰) Cod. Guelf. 33.6 Aug. fol., f. 142Ar; Leibnizius, Scriptorum Brunsvicensium illustrantium t. 2, S. 81; siehe aber auch u. S. 218, 222.

¹⁴¹) Chroniken der deutschen Städte 7, S. 288.

¹⁴²) Hämelsche Chronik des Johann von Pohle, ed. O. Meinardus, Hameler Geschichtsquellen, Zs. des Hist. Ver. f. Niedersachsen Jg. 1882, S. 37.

¹⁴³) Koppmann, in: Mittheilungen des Ver. für Hamburgische Geschichte 1(1878) S. 128.

¹⁴⁴) Siehe u. S. 265 f., Anhang 4.